

# Betrifft: NATUR

25. JAHRGANG · HEFT 2 | 2020

- Der NABU bei Facebook: Werden Sie Fan!
- Editorial: Eine Ära geht zu Ende
- Nachhaltiges Pflegekonzept auf Grünflächen der Stadt Bad Oldesloe
- Europäischer Meeresschutz: Ziel nicht erreicht
- NABU bedauert Schicksal der Koniks im Meldorfer Speicherkoog
- Von Rötel- und Gelbhalsmäusen: Leises Rascheln am sonnigen Waldboden
- Nachruf Sabine Reichle



IMPRESSUM

Herausgeber:

NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb:

Beilage NATURSCHUTZ heute &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 14.500 Exemplare
Internet: www.Betrifft-Natur.de

Redaktion:

Ingo Ludwichowski
Janina Philipp
Carsten Pusch
Hermann Schultz
Dagmar Struß

Gestaltung und Herstellung:

Lürssen Brüggemann Werbeagentur
DruckZentrum Neumünster

Der NABU Schleswig-Holstein
übernimmt keine Gewähr für
unaufgefordert eingesandte
Manuskripte, Fotos und andere
Unterlagen. Die Redaktion behält
sich Kürzungen und die journa-
listische Bearbeitung aller Beiträ-
ge vor. Mit Verfasseramen gekenn-
zeichnete Beiträge müssen nicht
die Meinung des NABU Schles-
wig-Holstein oder der Redaktion
wiedergeben.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten

Ausgabe: 1. Juni 2020



Titelbild:

Der Wiesen-Salbei liebt nährstoffreiche, kalkhal-
tige Böden in trockener sonniger Lage. Hier hat
sich eine Zikade, ein Blutströpfchen, die Pflanze
zum Saftsaugen ausgesucht. Die Pflanze ist eine
wichtige Insektenpflanze, die Blüten werden be-
sonders gerne von Wildbienen wie verschiedenen
Hummelarten als Nahrungsquelle angefliegen.
Die Hummel steckt dabei ihren Rüssel in die Blüte
und löst dabei einen Hebelmechanismus („Schlag-
baummechanismus“) aus, der den Blütenstaub
am haarigen Körper der Hummel abstreift.

Foto: Carsten Pusch

DER NABU BEI FACEBOOK

Werden Sie Fan!

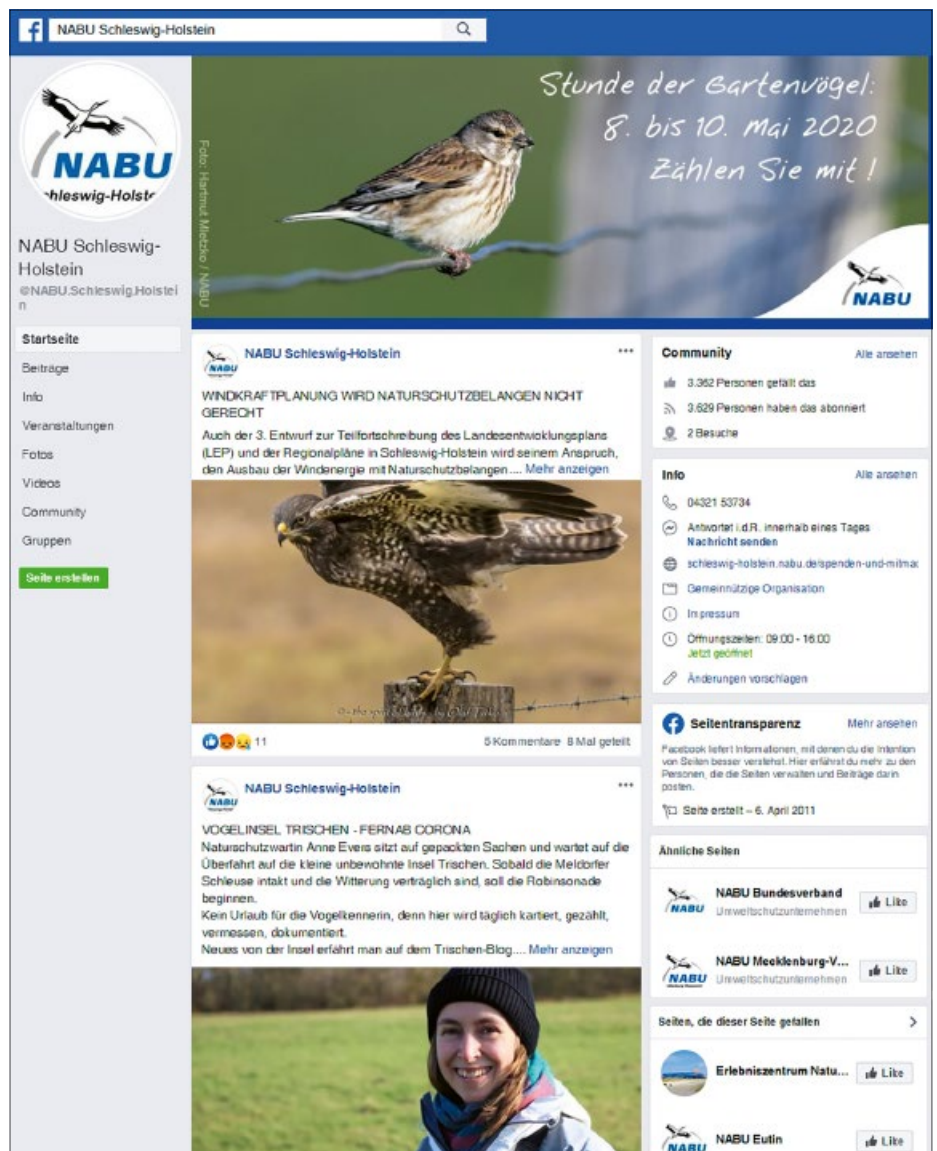
Der NABU Schleswig-Holstein ist bei Face-
book, dem größten sozialen Netzwerk,
unter der Adresse www.facebook.com/
NABU.Schleswig.Holstein aktiv.

Hier können Sie – wie bereits über 3.300
Abonnenten – unsere Posts kostenlos se-
hen, mit uns und anderen NABU-Fans ak-
tuelle umweltpolitische Entwicklungen
kommentieren und sich über Kampagnen
wie dem Schweinswalschutz, Wölfe,
Landwirtschaft und Munitionsaltlasten
im Meer sowie andere Veröffentlichun-
gen des NABU bundes- und landesweit in-
formieren. Erfahren Sie, welche Themen
uns beschäftigen, und was in unserer he-
imischen Tier- und Pflanzenwelt Spannendes
passiert. Hier gibt es aktuelle Infor-

mationen zum Umwelt- und Naturschutz
im Land zwischen den Meeren und darü-
ber hinaus. Schöne Bilder und informati-
ve Videos finden Sie ebenfalls auf unserer
Facebook-Seite.

Wir laden alle herzlich dazu ein, sich auf
unserer Facebook-Fanseite einzubringen,
zu kommentieren und sich mit anderen
Fans auszutauschen. Wir freuen uns über
anregende Diskussionen, freundliche In-
teraktionen, aber auch sachliche und
konstruktive Kritik.

Wer gerne den NABU unterstützen will
ist eingeladen, sich unserem Facebook-
Team anzuschließen!



EDITORIAL

# Eine Ära geht zu Ende



Foto: Klemens Karkow

Als die Schutzgebietsverordnung am 16. Dezember 1994 für das Naturschutzgebiet (NSG) Wöhrdener Loch im Speicherkoog erlassen wurde, war darin auch der Schutzzweck festgelegt. Grünlandbiotope, Feuchtgrünlandbiotope und die im Gebiet vorhandenen Wasserflächen als Rast-, Nahrungs- und Brutgebiete für gefährdete Vogelarten zu erhalten und zu schützen. Es war die Zeit, in der in der naturschutzpolitischen Diskussion die Entwicklung der so genannten „Halboffenen Weidelandschaften“ ganz oben auf der Agenda stand.

Die Entwicklung und der Erhalt dieser „Halboffenen Weidelandschaften“ in diesem Gebiet gelang trotz der sehr bald einsetzenden Beweidung mit Schafen nicht. Die Vegetation wuchs immer höher auf – bis schließlich der Schutzzweck in Frage gestellt war.

Nachdem das NSG Wöhrdener Loch in das europäische Netz NATURA 2000 aufgenommen wurde, änderte man die bisherigen Naturschutzziele dahingehend, dass nun eine offene Feuchtwiesenlandschaft als Bruthabitat für Wiesen- und Küstenvögel entwickelt werden sollte, und deren Flächen auch als Nahrungsflächen insbesondere für Gänse dienen sollten. Um diese Ziele erreichen zu können, schlug der Arbeitskreis Speicherkoog vor – wie im holländischen Nationalpark Lauwersmeer – Koniks ganzjährig im NSG Wöhrdener Loch einzusetzen. Das hätte den Vorteil, dass einerseits – so hoffte man – die neu formulierten Schutzziele umgesetzt werden, und andererseits wäre der Speicherkoog um eine touristische Attraktion reicher.

So wurden dann auf Wunsch des Kreises Dithmarschen und des Landes im Oktober 2004 zehn Konikpferde aus dem Nationalpark Lauwersmeer in Holland in das NSG Wöhrdener Loch im Speicherkoog gebracht. Sie entwickelten und vermehrten sich prächtig.

Anfang 2014 wurde das NSG Wöhrdener Loch zur Projektfläche für das 2012 gestartete EU-Projekt „LIFE-Limosa“, das zunächst bis 2022 laufen soll, mit dem Ziel,

den massiven Rückgang von Uferschnepfe und Kampfläufer aufzuhalten. Dies hatte Maßnahmen im Gelände, wie Gehölzentnahmen und Schilffentfernung zur Folge. Der Managementplan für dieses Gebiet, erstellt in 2015, sieht eine Beweidung mit Schafen, Rindern und Koniks sowie auch Pflegeschnitte als Naturschutzmaßnahmen vor.

In den Jahren 2016 bis 2018 wurden die aus Sicht des LIFE-Limosa-Projektes erforderlichen Maßnahmen durchgeführt: Das Schilf wurde bis auf kleine Bereiche am Zentralgewässer und im Nordwesten des Gebietes sowie die Gehölze mit Ausnahme des nordwestlichen Bereichs entfernt. Die Gräben und ehemaligen Priele wurden abgeriegelt und teilweise mit regulierbaren Überläufen versehen. Dies führte dazu, dass im Frühjahr viele Flächen lange Zeit überstaut waren und als Nahrungsfläche für die Koniks nicht mehr zur Verfügung standen. Darüber hinaus sollten im Rahmen des LIFE-Limosa-Projektes noch Teilbereiche aus der Beweidung genommen werden, um mit Hilfe der Mahdgutübertragung blütenreiche Flächen zu schaffen mit dem Ziel, dass die Uferschnepfen ihre Jungen mit Insekten versorgen können.

Durch diese Neuausrichtung in den Schutzzielen, die zum Teil diametral zu den Bedürfnissen der Koniks stehen (Priorisierung des Wiesenvogelschutzes, das Vorhalten von kurzrasigen Gänseäsaungsflächen sowie die Anhebung der Wasserstände), führen dazu, dass insbesondere in den Wintermonaten weder ausrei-

chend natürliche Nahrung, noch ausreichender Windschutz für die Koniks vorhanden sind.

Aufgrund dieser Entwicklungen ist es aus naturschutzfachlicher Sicht heute nicht mehr erforderlich, dass im NSG Wöhrdener Loch noch Koniks gehalten werden müssen, weil der Zweck, weswegen die Koniks ursprünglich in das Gebiet gebracht wurden, nämlich das Schutzgebiet von Gehölzaufwuchs und Schilf zu befreien aufgrund der LIFE-Limosa-Maßnahmen nicht mehr gegeben ist.

Deshalb ist in einem gemeinsamen Gespräch mit Vertretern des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Naturschutz und Digitalisierung (MELUND), des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR), des Kreises Dithmarschen und des NABU einvernehmlich entschieden worden, den Einsatz von Koniks im NSG Wöhrdener Loch zum Ende dieses Jahres einzustellen.

Herzliche Grüße

Hermann Schultz  
NABU Schleswig-Holstein  
Landesvorsitzender





Foto: U. & K. Graeber

Sommeraspekt einer artenreichen Grünanlage

SINNESWANDEL STATT SAMENHANDEL

## Nachhaltiges Pflegekonzept auf Grünflächen der Stadt Bad Oldesloe

Der dramatische Rückgang der Insekten, sowohl in der Artenzahl als auch in der Biomasse, im Volksmund „Insektensterben“ genannt, ist seit über 50 Jahren bekannt und in vielen Veröffentlichungen dokumentiert. Wissenschaft und Naturschutzverbände sehen das seit langem mit Sorge, aber erst die Veröffentlichung der Krefelder Studie hat eine breite Öffentlichkeit und auch die Politik aufgerüttelt. Es gibt eine große Bereitschaft, etwas gegen das Insektensterben zu tun, die sich meist aber in der Anlage von Blühflächen erschöpft. Andere Hilfen für Insekten werden dabei kaum ins Auge gefasst. Es ist die Aufgabe der Naturschutzverbände und der Wissenschaft, die Gunst der Stunde zu nutzen und das Augenmerk auf nachhaltigere Möglichkeiten zum Erhalt der Biodiversität zu lenken.

Das „Insektensterben“ geht einher mit einem allgemeinen Rückgang der Biodiversität und der genetischen Vielfalt. Schleswig-Holstein ist davon besonders stark betroffen, denn der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist besonders hoch und die Veränderungen in der Landbewirtschaftung sind die Hauptursache für den Rückgang der Biodiversität. Blühstreifen helfen nur wenig, da überwiegend nicht-heimische Arten eingesät werden, die nur wenigen, meist häufigen In-

sekten Nahrung bieten. Viele Insektenarten sind aber auf eine oder wenige heimische Pflanzenarten spezialisiert. Außerdem werden die Blühstreifen meist im Herbst wieder umgepflügt, so dass die Insekten dort keine Überwinterungsmöglichkeiten finden.

In dieser Situation kommt den innerörtlichen Grünanlagen und auch den Privatgärten eine immer größere Bedeutung zu bei der Linderung des „Insektensterbens“

im Siedlungsbereich. Der NABU Bad Oldesloe hat daher einmal sein Augenmerk darauf gerichtet, wie man die innerstädtischen Grünanlagen möglichst nachhaltig und effektiv für die Sicherung der Biodiversität nutzen kann.

### Botanische Untersuchungen

Es begann mit einem Missverständnis: Damit der Ehrenfriedhof zum Gedenktag an die Bombardierung der Stadt Bad



Oldesloe am 23. April 1945 ordentlich aussah, bekam der Bauhof den Auftrag zu mähen. Der zuständige Mitarbeiter nahm den Auftrag sehr ernst. Er mähte auch die großen Flächen mit Frühblüherern wie Goldstern, Milchstern, Scilla, Veilchen usw. gründlich ab. Der NABU Bad Oldesloe und die BUND-Kreisgruppe Stormarn protestierten über die Presse energisch und brachten ihr Entsetzen über diese Maßnahme zum Ausdruck. Stadtverwaltung und Baubetriebshof zeigten anschließend aber viel Verständnis, und so wurde diese Fläche 2019 nur sehr zurückhaltend gemäht. Dadurch wurde das Arteninventar dieser Grünanlage sichtbar und brachte viele Überraschungen: So konnten 112 Pflanzenarten, vom Wiesenschaumkraut bis zur Kohldistel, darunter auch die Wiesenglockenblume (Rote Liste 2) nachgewiesen werden. Der Insektenreichtum auf diesen Flächen war für jedermann deutlich zu sehen, Hummeln, Schwebfliegen und Schmetterlinge umkreisten die Blüten in großer Zahl.

Darüber kamen die Autoren mit den für die Grünanlagen zuständigen Mitarbeiter\*innen in der Stadtverwaltung und beim Baubetriebshof ins Gespräch. Es gab bereits Pläne, einige Flächen durch Einsaat von Blütmischungen aufzuwerten. Gemeinsam wurde nun aber vereinbart, diese Pläne zurückzustellen und die Pflanzen auf den dafür in Frage kommenden Flächen zunächst zu kartieren. Die Flächen wurden im Spätsommer sechs Wochen lang nicht gemäht, so dass man die meisten Arten gut erkennen konnte. Die Flächen waren sehr unterschiedlich in Größe, Feuchtigkeit, Bodenqualität und Licht/Beschattung. Es reichte von etwas größeren Verkehrsinseln, die bisher alle zwei Wochen gemäht worden waren,

bis zu großen Obstwiesen, die nur zweimal im Jahre gemäht wurden. Allen Flächen gemeinsam ist, dass sie seit langer Zeit nicht gedüngt und nicht mit Herbiziden behandelt wurden, denn Dünger und Herbizide werden seit fast 40 Jahren nicht mehr auf den Oldesloer Grünflächen eingesetzt.

Der bei der botanischen Kartierung festgestellte Artenreichtum war überraschend groß. Wie erwartet waren die drei Obstwiesen, die nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht wurden, besonders artenreich. Auf diesen Flächen wurden im Schnitt 77 Arten nachgewiesen. Auf einer dieser Flächen, 20 Jahre zuvor als Obstwiese angelegt, konnten bei einer Kartierung 1999 30 Pflanzenarten gefunden werden, 2019 gab es auf dieser Fläche bereits 96 Arten. Das zeigt, dass bei zurückhaltender Pflege die Artenvielfalt von allein kommen kann. Manchmal muss man ein paar Jahre Geduld haben, oft ist die Artenvielfalt aber schon da, nur nicht sichtbar. Bestes Beispiel ist der anfangs erwähnte Ehrenfriedhof mit 112 Arten. Aber auch auf den übrigen 12 regelmäßig gemähten und meist relativ kleinen Flächen konnten 29 bis 63 verschiedene Pflanzenarten, im Schnitt 45 nachgewiesen werden.

Es gab keine Fläche, die für ein Umbrechen und Einsäen mit Regio-Saatgut, d. h. Saat von Arten, die in der Region heimisch sind, empfohlen werden konnte. Zwei Drittel der im Regio-Saatgut z. B. der Firma Rieger-Hoffmann für Nordostdeutschland vorhandenen Arten gibt es bereits auf den von den Autoren untersuchten Grünflächen, natürlich nicht jede Art auf jeder Fläche, denn die Standortfaktoren sind unterschiedlich. Würde man die kartierten Flächen umbrechen

und mit Regio-Saatgut einsäen, würden ja auch nur die Arten aus dem Saatgut auflaufen und gedeihen, die geeignete Standortbedingungen vorfinden.

### Neues Pflegekonzept auf Insektenschutzflächen

In einer kleinen Arbeitsgruppe aus Stadtverwaltung, Baubetriebshof, NABU und BUND war man sich schnell einig, dass man mit einer Umstellung des Pflegekonzeptes auf ausgewählten Grünflächen mehr erreichen kann als mit der Einsaat von Blütmischungen. Die nach dem neuen Konzept zu pflegenden Flächen bekamen den Namen „Insektenschutzflächen“. Da auf unterschiedlichen Flächen unterschiedliche Konzepte sinnvoll sind, werden diese Konzepte im Grünflächenkataster der Stadtverwaltung eingetragen. Dort können auch andere Informationen zu den Flächen hinterlegt werden, z. B. auch die Artenlisten der dort vorkommenden Pflanzen.

Das neue Pflegekonzept des Baubetriebshofes teilt die Insektenschutzflächen in mindestens drei Bereiche ein: Die Randstreifen an den Wegen und zu den Privatgärten hin werden weiterhin regelmäßig gemäht. Dadurch wird deutlich, dass die Fläche nicht einfach „verwildert“ oder vergessen worden ist. Ein Bereich wird je einmal im Sommer und im Herbst gemäht, wobei die Schnitthöhe 5 bis 8 cm betragen und das Mähgut ausgetragen werden soll. Der dritte Bereich wird im Herbst nicht gemäht, sondern erst im nächsten Frühjahr, wenn die Frühblüher ausgeblüht und Samen gebildet haben. Dabei handelt es sich um Saumstreifen am Rande oder um Inselflächen mitten in der Grünanlage.

→



Diese Fläche wurde 2019 bereits nach dem neuen Konzept gepflegt.



Hauhechel-Bläuling auf Hornklee



Der Ehrenfriedhof in Bad Oldesloe zeigt im Frühjahr blaue Flächen mit Scilla und grünelbe Flächen mit Goldstern. Hier bekamen wir den Anstoß für unsere Untersuchung.



Foto: U. & K. Graeber

Der Laie wird möglicherweise sagen „Hier wächst und blüht ja nichts“. Aber gerade solche mageren Flächen mit lückigem Bewuchs sind oft artenreich und ein Biotop für viele Insekten.

Hier haben Insekten die Chance, ihre Eier abzulegen oder als Larve oder Puppe in oder an Pflanzenstängeln zu überwintern.

Da auf den Insektenschutzflächen seltener gemäht werden muss als früher, wird grundsätzlich Arbeitszeit eingespart. Allerdings ist das Austragen des Mähgutes arbeitsaufwändig und für die schonende Pflege der Flächen sind andere Maschinen (z. B. ein Balkenmäher) sinnvoll oder sogar nötig.

### Öffentlichkeitsarbeit

Für das Gelingen dieses Projektes ist es natürlich wichtig, dass die Bevölkerung informiert und mitgenommen wird. Die Stadtverwaltung hat ein Schild entworfen, das an den Insektenschutzflächen aufgestellt wird. Über einen QR-Code gelangt man auf die Homepage der Stadt, auf der man ausführliche Informationen dazu findet (1). Über die Presse, durch Vorträge und durch Besichtigungen der Insektenschutzflächen, die der NABU Bad Oldesloe in seinem Jahresprogramm anbietet, wird das Projekt weiter bekannt gemacht.

Ein großes Problem für die Akzeptanz der Insektenschutzflächen ist es, dass durch idealisierte Fotos von sogenannten „Blühwiesen“ Erwartungen an die Schönheit und den Blütenreichtum geweckt werden, die von unseren einheimischen Pflanzenarten nur selten erfüllt werden. Die Fotos von bunten Blühwiesen sind oft in Gärten oder an Standorten mit außergewöhnlich guten Bedingungen, z. B. auf kalkreichen, sonnigen Gebirgshängen fotografiert. Selbst die Initiative „Schleswig-Holstein blüht auf“ zeigt auf ihrer

Homepage (2) ein buntes Bild von blühendem Mohn, Kornblumen und Kamillen – also einjährigen Ackerwildkräutern. Auch der Text weckt überzogene Erwartungen von bunten Blüten. Viele der heimischen Pflanzen sind aber leider recht unscheinbar wie z. B. die Wegericharten, trotzdem werden sie von vielen Insekten besucht. Außerdem fressen längst nicht alle Insekten Nektar und Pollen. Heuschrecken, Zikaden, Wanzen usw. fressen Gras und Blätter. Mitbürger\*innen müssen dafür sensibilisiert werden, dass sie auch die unscheinbareren Pflanzen und Tiere wertschätzen. Viele Insektenarten sind auf ganz bestimmte Pflanzenarten spezialisiert und verschwinden, wenn ihre Nahrungspflanze verschwindet. Der NABU Bad Oldesloe würde es daher sehr begrüßen, wenn der NABU Bundesverband für insektenfreundlich gepflegte Grünflächen eine Plakette entwickeln würde, so wie es das für fledermaus- oder schwalbenfreundliche Häuser gibt. Damit könnte man auch das große Potential an intensiv gepflegten privaten Grünflächen in Gewerbegebieten erschließen.

### Problem Samentütchen

Auf vielen Veranstaltungen werden Samentütchen verteilt, auf denen in der Regel nicht draufsteht, welche Samen drin sind. Für einen guten Keimungserfolg soll die Saat in den nackten Boden eingesät werden. Der NABU empfiehlt aber dem/der umweltbewussten Gärtner\*in schon lange, nackten Boden im Garten zu vermeiden und Wildkräuter zuzulassen. Wenn der Empfänger eines Samentütchens damit in seinen Garten geht und seine „Schmuddelecke“ rodet und umgräbt, vernichtet er erst mal alle dort überwint-

ternden Insekten und ihre Überwinterungsstadien und hat dem Erhalt der Biodiversität einen Bärendienst erwiesen. Äußerst kontraproduktiv ist es, wenn für die Anlage einer Blühfläche sogar Totholz beseitigt wird. Für eine Infoveranstaltung des Kreises Stormarn, auf der es auch Samentütchen gab, hat der NABU Bad Oldesloe daher Informationen zum Umgang mit Samentütchen ausgelegt (siehe Kasten).

### Konsequenzen und Ausblick

Gemäß §40 Bundesnaturschutzgesetz BNatschG ist ab März 2020 für Maßnahmen in der freien Landschaft, d. h. außerhalb des Siedlungsbereiches, die Verwendung von Regio-Saatgut vorgeschrieben. Das ist gut so. Das Regio-Saatgut sollte daher möglichst nur auf solchen Flächen eingesetzt werden, die bereits nackten Boden haben. Grünflächen und Wiesen, die vor einer Einsaat erst umgebrochen werden müssten, sollten lieber durch eine extensives Pflegekonzept entwickelt werden.

Wahrscheinlich werden auch in den nächsten Jahren erhebliche Finanzmittel für einen Erhalt der Biodiversität zur Verfügung stehen. Statt es wie bisher hauptsächlich in Aussaaten zu investieren, sollte man damit lieber eine Evaluation und eine gute Beratung für die optimale Pflege der bisher angelegten Blühwiesen und anderer Grünflächen finanzieren. Die Mitarbeiter\*innen, die in den Gemeinden Grünflächen pflegen, müssen geschult und mit Hintergrundwissen versorgt werden. Ein- bis zweimaliges Mähen und Austragen des Mähgutes ist wesentlich besser als regelmäßiges Mulchen, aber



dafür sind andere Maschinen notwendig. Die Anschaffung solcher Maschinen zu fördern ist nützlicher und nachhaltiger als die Anlage immer neuer Blühflächen, die danach nicht optimal gepflegt werden.

Auch jeder Einzelne kann in seinem Bekanntenkreis und in seiner Gemeinde etwas tun: Die Untersuchungen des NABU haben gezeigt, dass es in Bad Oldesloe kaum artenarme Grünflächen gibt. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass in Bad Oldesloe auf städtischen Flächen seit fast 40 Jahren kein Dünger und keine Pestizide mehr eingesetzt werden dürfen. In anderen Gemeinden könnte das anders sein. Fragen Sie nach, wie das in Ihrer Gemeinde gehandhabt wird, und setzen Sie sich ggf. für ein Verbot von Dünger und Herbiziden ein. Machen Sie Werbung für die schonende Pflege der Grünflächen gemäß der Devise „Sinneswandel statt Samenhandel“.



Dr. Ulrike Graeber  
BUND Kreisgruppe Storman  
EKU-Graeber@t-online.de



Klaus Graeber  
NABU Bad Oldesloe, 1. Vorsitzender  
Klaus.Graeber@hotmail.de



### Tipps für den Umgang mit Samentütchen

Um das Insektensterben zu lindern, wird verbreitet empfohlen, Blühmischungen auszusäen. Dabei sollte man unbedingt Regio-Saatgut mit Saat von einheimischen Arten verwenden. Andere Blühmischungen enthalten oft nicht-heimische Arten, die in Konkurrenz zu unseren einheimischen Pflanzen stehen und unseren Insekten weniger nützen.

Wenn Sie in Ihrem Garten oder auf Ihrem Grundstück eine Fläche mit nacktem Boden haben, ist das Aussäen einer Blühmischung (Regio-Saat) geeignet, um schnell einen Bewuchs zu bekommen, der Insekten Nahrung bietet. Wenn Sie einen Teil der Fläche im Herbst nicht mähen, geben Sie einigen Insektenarten zusätzlich die Chance, dort zu überwintern oder ihre Eier darauf abzulegen.

Die Naturschutzverbände werben seit vielen Jahren dafür, in einigen Bereichen des Gartens Wildkräuter zu dulden und blühen und aussäen zu lassen. Das gilt weiterhin uneingeschränkt! Wenn Sie in Ihrem Garten bereits solche naturbelassenen Berei-

che haben, tun Sie damit schon viel für die Artenvielfalt. Bitte roden Sie solche Flächen nicht, um dann eine Blühmischung einzusäen! Sie würden sonst der Artenvielfalt eher schaden als nützen.

Auf einer naturbelassenen Fläche im Garten wachsen Pflanzenarten, für die der Standort geeignet ist. Wenn Sie eine Blühmischung aussäen, müssen Sie damit rechnen, dass einige Samen nicht keimen oder die Pflanzen schnell wieder verschwinden, weil die Standortbedingungen für sie ungünstig sind. Sie dürfen daher nicht enttäuscht sein, wenn Ihre „Blühwiese“ nicht so bunt und vielfältig aussieht, wie Sie erwartet hatten.

Ein Kompromiss zwischen Blühmischung auf nackte Flächen aussäen und Wildkräuter einfach wachsen lassen: Wenn Sie eine relativ eintönig bewachsene Rasenfläche haben, können Sie sie ein bisschen aufkratzen, ggf. das Moos ausharken und in die Lücken die Regio-Saat einsäen.

### Vertiefende und weiterführende Literatur

Corinne Buch & Armin Jagel  
**Schmetterlingswiesen,  
Bienenschmaus und Hummel-  
magnet – Insektenrettung aus  
der Samentüte?**  
Veröffentlichung Bochumer Botanischer  
Verein 11 (2) 2019, Seiten 9–24

Im Internet unter:  
[www.botanik-bochum.de/publ/  
OVBVV11\\_2\\_Buch\\_Jagel\\_Ansaaten.pdf](http://www.botanik-bochum.de/publ/OVBVV11_2_Buch_Jagel_Ansaaten.pdf)



Walburga Jokat & Heike Stieg-Lichtenberg  
**Ökologische Grünflächenpflege.  
Ein Pilotprojekt bei Bremerhaven  
(Wehdel, Gemeinde Schiffdorf)**  
Berichte des Botanischen Vereins zu  
Hamburg, Heft 30, 2016, Seiten 39–53

Im Internet unter:  
[www.botanischerverein.de/wp-content/  
uploads/Ber\\_Bot\\_Verein\\_30.pdf](http://www.botanischerverein.de/wp-content/uploads/Ber_Bot_Verein_30.pdf)



Daniela Hiller & Oliver Betz  
**Auswirkungen verschiedener  
Mahdkonzepte auf die  
Heuschreckenfauna  
städtischer Grünflächen**  
Naturschutz und Landschaftsplanung  
46 (8) 2014, Seiten 241–246

Im Internet unter:  
[www.nul-online.de/Magazin/Archiv/  
Auswirkungen-verschiedener-  
Mahdkonzepte-auf-die-  
Heuschreckenfauna-staedtischer-  
Gruenflaechen,QUIEPTQMjc3MTMm  
TUIEPTgyMDMw.html?UID=  
17909C44AC8AC5BDD9ACEB1B820  
F4E58D322406313E4AF](http://www.nul-online.de/Magazin/Archiv/Auswirkungen-verschiedener-Mahdkonzepte-auf-die-Heuschreckenfauna-staedtischer-Gruenflaechen,QUIEPTQMjc3MTMmTUIEPTgyMDMw.html?UID=17909C44AC8AC5BDD9ACEB1B820F4E58D322406313E4AF)



(1) [www.badoldesloe.de/Politik-und-Verwaltung/Stadtentwicklung/Umwelt/Insektenschutzflächen](http://www.badoldesloe.de/Politik-und-Verwaltung/Stadtentwicklung/Umwelt/Insektenschutzflächen)  
(2) [www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IV/Presse/PI/2019/0219/190215\\_SH\\_bluelt\\_auf.html](http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/IV/Presse/PI/2019/0219/190215_SH_bluelt_auf.html)



Der Ostsee geht die Luft aus

Fotos: Ingo Ludwiczowski, Sebastian Hennigs, Konstantin Kreiser, Jan Langmack

## EUROPÄISCHER MEERESSCHUTZ

# Ziel nicht erreicht

Die Weltmeere sind in einem miserablen Zustand. Nord- und Ostsee vor unserer Haustür bilden da keine Ausnahme. Rund ein Drittel aller Arten in den deutschen Meeren ist bedroht. Die EU hat sich per Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) 2008 verpflichtet, für unsere Meere bis Sommer 2020 den so genannten „guten Erhaltungszustand“ herzustellen. Die klägliche Bilanz heute zeigt, dass die Richtlinie ohne beherztes und verbindliches politisches Handeln ein Papiertiger bleibt.

Verschlechterungsfaktoren wie Erwärmung, Versauerung, Überdüngung, Sauerstoffmangel und Schadstoffeinträge wirken sich wechselseitig in der nahezu abgeschlossenen „Badewanne Ostsee“ besonders zeitnah und destruktiv aus. Aufgrund der Gegebenheiten ist das Meer seiner Zeit im negativen Sinne voraus und gilt daher als Modell für andere Meere. Die wichtigsten Wechselwirkungen, die es durch Maßnahmen zu mindern gilt, stellen wir hier vor.

### Das Gülleproblem

Mehr als 825.000 Tonnen Stickstoff gelangen jährlich in die Ostsee, das entspricht etwa 44.000 LKW-Ladungen zusätzlicher Nährstoffe. Das so „eutrophierte“ – also mit zu vielen Nährstoffen angereicherte – Wasser bewirkt eine überproportional starke Algenblüte, die im weiteren Zersetzungsprozess am Meeresboden hohe Mengen von Sauerstoff verbraucht. In der Folge entstehen sogenannte „Todeszonen“, abgestorbene Flächen auf dem Meeresgrund, auf denen kein Leben mehr möglich ist. Diese Fläche macht in

der Ostsee derzeit etwa ein Sechstel aus, 97 Prozent des Ostseewassers gilt bereits als eutrophiert.

Cyanobakterien („Blualgen“ genannt) gedeihen mit Phosphor und Stickstoff besonders gut und produzieren auf dem Meeresboden Schwefelwasserstoff, ein starkes Zellgift. Je nachdem, wie stark die Kontamination ausfällt, kann es Jahre dauern, bis das Leben hier zurückkehrt. 2016 haben betroffene Flächen in der Flensburger Förde für toxisch verseuchte Miesmuscheln gesorgt, deren Verzehr untersagt wurde.

**NABU-Forderung:** Die im Bund nach langer, quälender Auseinandersetzung endlich beschlossenen Änderungen der Düngeverordnung dürfen nicht mehr verschoben werden. Sie reichen wohl gerade, die horrenden Strafzahlungen an die EU zu verhindern, aber nicht, die Gewässerkontamination zeitnah in den Griff zu bekommen. Hier fordert der NABU weitere Verschärfungen. Insbesondere Schleswig-Holstein sollte hiermit als Agrarland zwischen den Meeren weiterhin mit gu-

tem Beispiel vorangehen. Ein wichtiger Aspekt, der als Ursache des Dilemmas bearbeitet werden muss, ist die intensive Tierhaltung, die dringend verringert werden muss.

### Plastikmüll und weitere Schadstoffeinträge

Das Plastikmüllproblem ist glücklicherweise auch im Bewusstsein der Bevölkerung angekommen. Zumindest im Schneckentempo werden Verbesserungen erreicht, die die weitere Plastikzufuhr in unsere Meere drosseln sollen. Derzeit finden sich durchschnittlich allein 70 Plastikmüllteile auf 100 Meter deutschen Ostseestrandes.

Klein gescheuert in Nanopartikel entlässt der Plastikeintrag gemeinsam mit weiteren Quellen wie z. B. rostender Altmunition, Unkrautvernichtern, Anti-Fouling, Medikamentenrückständen einen unberechenbaren, krebserregenden, toxischen Cocktail in die Meeresumwelt, der nicht zuletzt von Fischen aufgenommen wird.



Wie wenig sensibel man selbst mit schlimmsten Schadstoffeinträgen bisher umging, zeigt sich am Beispiel der Altlastenentsorgung aus einer ehemaligen Teerpappenfabrik in Schleswig. Jahrzehnte dauerte der Streit um Zuständigkeit. Derweil gelangen bis heute stark krebsfördernde Stoffe in die Schlei, die bereits seit den 1980er Jahren verboten sind.

**NABU-Forderung:** Es muss ein Nulleintrag von gefährlichen Stoffen gelten. Neue Stoffe, die z. B. in der Landwirtschaft als Biozide und Pestizide Anwendung finden, müssen grundsätzlich als gefährlich eingestuft werden, bis das Gegenteil bewiesen ist. Der Eintrag jeglicher Schadstoffe muss stärker geahndet werden.

Im Meer verklappte Munition muss zeitnah und umweltschonend geborgen werden. Die Notwendigkeit von Unterwassersprengungen muss an strenge Minderungsmaßnahmen geknüpft sein; eine vorhergehende Prüfung der Umweltverträglichkeit muss auch für Vorhaben der Bundeswehr Voraussetzung sein.

Zur Eindämmung des Plastiks in den Meeren hat der NABU ein großes Maßnahmenpaket vorgestellt ([www.tinyurl.com/plastikflut](http://www.tinyurl.com/plastikflut)), das darauf abzielt, gesetzliche Vorgaben zu schaffen, die bei Produktion und Verbrauch beginnen.

### Die Klimawandelfolgen

Das Brackwassermeer Ostsee erwärmt sich im Zuge des Klimawandels schneller als jedes andere Meer. Zum einen beschleunigt dies negative Prozesse wie die Entwicklung der „Todeszonen“, zum anderen sind kühle Temperaturen für viele Tiere ausschlaggebend bezüglich des Bruterfolges. So setzt eine erfolgreiche Larvenentwicklung bei Miesmuscheln kühle winterliche Temperaturen voraus. Der starke Rückgang des Herings, der als ein wichtiger Brotfisch gilt, wird neben der Überfischung auch der Erwärmung zugeschrieben, da seine Eiablage an bestimmt

Temperaturen gekoppelt ist. Eine weitere entscheidende Problematik besteht in der Meeresversauerung. Das Meer nimmt CO<sub>2</sub> auf, das mit dem Meerwasser zu Kohlensäure umgewandelt wird, die das Wasser allmählich saurer werden lässt. Dies wirkt sich negativ auf die Kalkbildung z. B. von Muscheln und Korallen aus. In der ohnehin angeschlagenen Ostsee entwickeln sich die Folgen des Klimawandels derart schnell, dass vielen Arten keine Zeit zur Anpassung bleibt.

Zu den Klimawandelfolgen zählt die massive Änderung der Windverhältnisse in den vergangenen 30 Jahren. Von 1880 bis in die 1980er Jahre hinein ist insbesondere durch Winterstürme sechs bis sieben Mal pro Jahrzehnt kaltes Salzwasser aus der Nordsee in die Ostsee geströmt. So wie ein Gartenteich ohne Sauerstoffzufuhr zum stinkenden Tümpel wird, ist auch die Ostsee auf das sauerstoffreiche Nordsee-Wasser angewiesen. Aktuell sind es nur noch etwa drei Einströme im Jahrzehnt, als besonders nachhaltig kann man die Flaute von 2004 bis 2014 bezeichnen. Ein prominentes Opfer des Mangels ist der für die Ostsee-Fischerei wichtige Dorsch. Er laicht im freien Wasser, wo seine Eier quasi schweben. Ist der Salzgehalt des Wassers jedoch zu gering, so sinken die Eier auf den Meeresboden ab, wo sie aufgrund von Sauerstoffmangel absterben können.

**NABU-Forderung:** Einsparung, Effizienz und Erneuerbare Energien sind die wichtigsten Strategien, um die Reduzierung unseres Ausstoßes an klimaschädlichen Treibhausgasen zu erreichen. Der NABU setzt sich für einen wirksamen Klimaschutz auf allen Ebenen ein und erarbeitet Vorschläge, um die Treibhausgasemissionen zu reduzieren. An erster Stelle steht hier der zügige Kohleausstieg und die damit verbundene Umstrukturierung des Energiebereichs.

Zur Energieeinsparung im heimischen Haushalt finden sich auf der NABU-Website zahlreiche Tipps ([www.tinyurl.com/klimahaushalt](http://www.tinyurl.com/klimahaushalt)).

### Jetzt handeln

Es ist fünf vor, für manches vielleicht bereits fünf nach zwölf. So lassen sich eine ganze Reihe von destruktiv wirkenden Klimawandelfolgen kaum mehr stoppen.

Die in der MSRL genannten Handlungsschwerpunkte treffen zwar in der Analyse den Kern der Probleme, lösen diese aber nicht. Der NABU fordert effiziente Maßnahmen für den Meeresschutz ein, damit das verfehlt Ziel des guten Erhaltungszustandes in der Zukunft eine Chance auf Realisierung erhält. Mit gutem Willen könnte die Politik an den richtigen Stellschrauben in eine zukunftsweisende Richtung drehen.

Nord Stream 2 oder die Feste Fehmarnbeltquerung stehen für Projekte, deren Nutzen fragwürdig ist und die zugleich mit europäischen Naturschutzziele nicht vereinbar sind. Am Beispiel so genannter Meeresschutzgebiete, in denen alles inklusive Fischerei erlaubt ist, wird klar, dass die bisherigen Maßnahmen die Meeresumwelt nicht retten werden. Nur mit einem grundlegenden Umdenken, das vom politischen Willen getragen ist, die EU-Meeresschutzgebiete konsequent umzusetzen, können wir dem Artensterben in unseren Meeren entgegenwirken. Ein passender Start in ein effizienteres Schutzszenario wäre die Deklaration von mindestens 50 Prozent der deutschen Meeresschutzgebiete als Nullnutzungszone, in denen Natur regenerieren kann.



Dagmar Struß  
Stellv. NABU Landesvorsitzende  
Dagmar.Struss@NABU-SH.de



Abgestorbener Meeresboden in der Flensburger Förde



Gülleausbringung an der Ostsee bei Gelting



Plastikmüll muss verringert werden



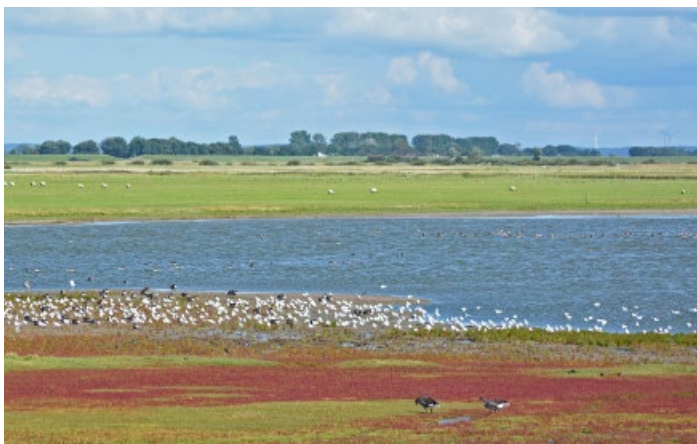
MELDORFER SPEICHERKOOG

# NABU bedauert Schicksal der Koniks

Im Meldorfer Speicherkoog grasen seit 2005 Konik-Pferde. Die Tiere helfen dabei, den Lebensraum für Wiesenvögel optimal zu gestalten. Darüber hinaus sind sie eine herausragende touristische Attraktion. Getragen wird das Beweidungsprojekt vom NABU Schleswig-Holstein, dem Land Schleswig-Holstein, dem Kreis Dithmarschen und weiteren Partnern.







Das Wöhrdener Loch ist ein herausragendes Gebiet für den Schutz bedrohter Wiesen- und Küstenvögel, die dort in großer Zahl rasten und brüten.

Auch in strengen Wintern konnten die Koniks im Gebiet gut überleben. Wenn die Witterungsbedingungen etwa bei Schneelagen aber zu hart wurden, fütterten die Schäfer Heu zu.

Bedauerlicherweise hat sich im Frühjahr 2020 die Situation vor Ort stark zuspitzt: Die feucht-kalte Witterung setzte den Tieren auf der freien Fläche so stark zu, dass sie über das normale Maß hinaus an Gewicht verloren. Zudem standen Teile der Nahrungsflächen durch die starken Regenfälle unter Wasser, das Nahrungsangebot für die Tiere wurde knapp. Erschwerend kommt hinzu, dass die Zahl der Tiere im Herbst nicht deutlich reduziert werden konnte, um einer Nahrungsknappheit vorzubeugen. In der Folge sind leider 13 Koniks und sieben Fohlen der 75 Tiere zählenden Herde verstorben.

### Große Betroffenheit

Als Eigentümer der Koniks fühlt sich der NABU in der Verantwortung für das Wohlergehen der Tiere. Für diese Vorfälle entschuldigen wir uns in aller Form. Wir bedauern das Schicksal der Tiere sehr und sind tief betroffen. Gemeinsam mit den betreuenden Landwirten vor Ort hätte man die Bedrohlichkeit der Lage viel schneller korrekt einschätzen müssen.

Die Betreuung der Koniks im Speicherkoog liegt seit vielen Jahren jedoch in den Händen erfahrener Landwirte und Tier-

halter, die der NABU auf Empfehlung des Kreises Dithmarschen und des Landes beauftragt hatte. Vertraglich haben sie sich dazu verpflichtet, die Herde auf der rund 460 Hektar großen Fläche einmal täglich zu kontrollieren. Sie beurteilen den Gesundheitszustand der Tiere, veranlassen dabei selbständig notwendige tiermedizinische Versorgungsmaßnahmen und füttern bei extrem schlechter Witterung und in Notlagen normalerweise mit magerem Heu zu.

### Klare vertragliche Regelungen

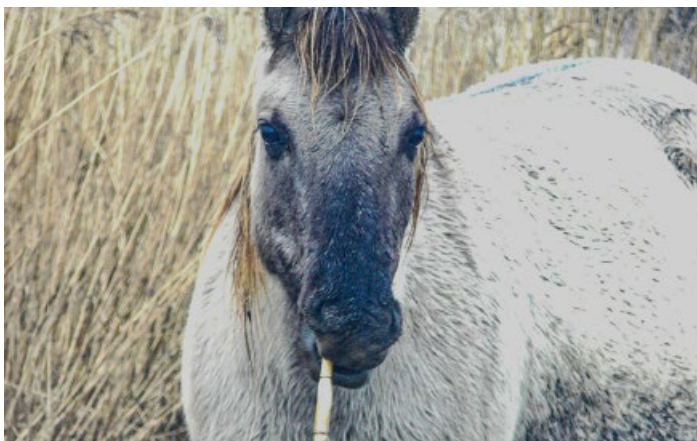
Trotz dieser klaren Regelung, die sich über 15 Jahre bewährt hatte, kam es Ende Februar/Anfang März 2020 zu dieser Not-situation. Sofort nachdem der NABU von der bedrohlichen Lage erfuhr, hat er alle Maßnahmen ergriffen, damit es der Herde schnell besser gehen konnte: Die Koniks wurden umgehend zugefüttert, eine mobile Fanganlage wurde organisiert, um die Tiere tierärztlich zu untersuchen. Eine stationäre Fanganlage wird im Herbst 2020 vom Landesamt neu gebaut. Zudem finden nun dreimal täglich Kontrollen durch die Landwirte statt. Für die Tiere ist ein Windschutz aus Strohbällen errichtet.

Die komplexe Situation wurde von den erfahrenen, vom NABU beauftragten Landwirten, aber auch vom zuständigen Landesamt LLUR beim Management des Gebietes, nicht angemessen eingeschätzt. Der NABU hält es für unerlässlich, eine Neubewertung des Einsatzes der Koniks als Naturschutzmaßnahme vorzunehmen. Sollte deren Einsatz fortgesetzt werden, wird der NABU nicht mehr als Eigentümer der Tiere zur Verfügung stehen. Um fortlaufend ein Bild vom Sachstand zu geben, hat der NABU folgende Internetseite eingerichtet:

[www.NABU.de/koniks](http://www.NABU.de/koniks)



Ingo Ludwichowski  
NABU-Landesgeschäftsführer  
Ingo.Ludwichowski@NABU-SH.de



Koniks leben im Winter teils auch vom Abschälen von Weidenrinde wie auch von selbst ausgegrabenen Schilfwurzeln.

Fotos: Ingo Ludwichowski

# Koniks im Speicherkoog



Foto: Ernst Glöck

## Was sind die Ziele der Beweidung im Speicherkoog?

Das Ziel der Entwicklung im Wöhrdener Loch ist der Erhalt und die Gestaltung eines Lebensraums für Wiesenvögel. Dazu muss die Vegetation im Gebiet möglichst offengehalten werden. Auf der insgesamt rund 460 ha großen Fläche werden deshalb verschiedene Weidetiere eingesetzt. Neben Schafen und Rindern kommen seit 2005 ganzjährig auch Konik-Pferde zum Einsatz. Nach den vor einigen Jahren getroffenen Absprachen wurde die Zahl der dafür vorgesehenen Tiere von 30 auf 50 Koniks erhöht. Zeitweise befanden sich auch mehr als 80 Tiere auf den Weidenflächen, insbesondere, wenn vor dem Fang und Verkauf verstärkt Fohlen und Jährlinge hinzugekommen waren.

Das Projekt wurde 2004 vom Arbeitskreis (AK) Speicherkoog initiiert und in den folgenden Jahren auch begleitet. Im AK fand sich seinerzeit niemand, der im Rahmen des gemeinsamen Projektes die Rolle des Eigentümers übernehmen wollte. Um das Projekt möglich zu machen, sagte der NABU auf Bitten von Ministerium und Kreis Dithmarschen schließlich zu, Eigentümer der Tiere zu werden. Die Aufgabe wurde im Jahr 2005 nur unter der Bedingung vom NABU übernommen, Dritte verbindlich zur Aufsicht über die Tiere verpflichten zu können, da eine umfassende Aufsicht durch den NABU nicht möglich war. Der NABU ist dabei selbst nicht Eigentümer und Bewirtschafter der Flächen. Er erhält daher für seine Aufgabe auch keine Zahlungen aus Agrar-Mitteln der EU.

Im AK Speicherkoog waren neben Vertretern des NABU auch der Kreis Dithmarschen mit seinen Fachabteilungen, das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) als Naturschutzbehörde des Landes, der Kreisnaturschutzbeauftragte, das Bündnis Naturschutz in Dithmarschen, die Flächeneigentümer, die Bewirtschafter der Flächen, die Kreisjägerschaft sowie weitere Interessierte als Mitglieder involviert.

Schrittweise nahmen jedoch die Aktivitäten des AK immer mehr ab. Der Kreis lud deutlich seltener zu gemeinsamen Abstimmungstreffen ein. Wesentliche Entscheidungen zur Gebietsentwicklung wurden schließlich nicht mehr diskutiert, manche Maßnahmen wie die großflächige Mahd der Flächen und die Teilvernässung im Zuge des Life Limosa-Projektes sowie der Abbau der Konik-Fanganlage vom LLUR zunehmend auch ohne Beteiligung und Zustimmung des NABU umgesetzt.

## Was ist bei den Koniks im Speicherkoog schiefgelaufen?

Vom NABU auf Empfehlung von Kreis und Land ausgewählte Landwirte haben sich vertraglich verpflichtet, die Koniks zu betreuen. So führt der Vertrag vom 29. März 2010 zwischen dem NABU und den Landwirten bezüglich der Aufgaben der Betreuung aus:

„[...] Kontrolle des Konik-Bestands im Gebiet Wöhrdener Loch. Es soll sichergestellt werden, dass die Tiere einmal täglich komplett erfasst und kontrolliert werden. Zur Kontrolle gehören insbesondere die zahlenmäßige Erfassung der Herde und die Beurteilung des Gesundheitszustandes, die Veranlassung und Durchführung notwendiger tiermedizinischer Versorgungsmaßnahmen unter Beachtung der einschlägigen Maßnahmen, [...] die Notfütterung mit magerem Heu bei entsprechender Witterung [...]“. Die Landwirte sind danach eigenständig für das Tierwohl zuständig. Sie handeln vertraglich nur dann nach Anweisung des NABU, wenn eine Untersuchung auf die Todesursache von verendeten Tieren erforderlich ist. Deren Betreuungsarbeit hat in den vergangenen Jahren keinen Anlass für größere Beschwerden gegeben.

Für das Herdenmanagement wird zwingend eine stationäre Fanganlage benötigt, die erst nach dem Jahr 2005 errichtet, aber 2018 ohne Wissen und Zustimmung

des NABU vom LLUR abgebaut und entfernt wurde. Ende 2017 hatte der NABU Kostenvoranschläge für die Reparatur der alten Anlage eingeholt. Er war aber vom LLUR an einer Umsetzung von Reparaturen gehindert worden, da „er dafür nicht zuständig ist, da die Anlage im Eigentum des Landes steht“. Die Nutzung einer mobilen Fanganlage im Herbst 2019 wurde wenige Stunden vor deren Einsatz vom LLUR „torpediert“, indem diese kurzfristig vom LLUR abbestellt wurde. Der NABU hatte zuvor bereits für 28 Tiere einen Kaufvertrag abgeschlossen, alle Details zum Fang und Verladung der Tiere waren organisiert.

In dieser Situation ergab sich im Winter 2019/2020 eine unvorhergesehene Verschärfung des Problems: Das Nahrungsangebot der Tiere wurde am Ende des Winters zu knapp, da einige Flächen überstaut waren. Zudem setzte die ungünstige Witterung mit starken Niederschlägen und heftigen Stürmen auf der freien Fläche den Tieren unerwartet stark zu, so dass sie in kürzerer Zeit deutlicher an Gewicht verloren, als dies in anderen Jahren üblich war. Ursächlich ist aber auch, dass dem NABU die Möglichkeit vom zuständigen Landesamt genommen worden war, die Zahl der Tiere vor dem Winter stark zu reduzieren, um einer Nahrungsknappheit vorzubeugen. Zudem waren Ende 2019 ohne Information des NABU größere Teile des Gebietes gemäht und das Mahdgut abtransportiert worden, größere Bereiche wurden vernässt. Diese Kombination ungünstiger Voraussetzungen für die Nahrung – und damit für die Ernährung der Tiere – wurde in ihrer Bedeutung von den mit der Betreuung beauftragten Landwirten falsch eingeschätzt.

## Wie die Probleme gelöst werden

Nachdem der NABU Kenntnis von der schwierigen Situation erlangte, wurde die sachgerechte Zufütterung der Tiere veranlasst, schwächere Tiere wurden auf umliegende Haltungen verteilt und tiermedizinisch betreut. Fazit: Der NABU bedankt sich bei den Beteiligten für die kurzfristig ermöglichte Hilfe, insbesondere Gerd Kämmer von Bunde Wischen und Nils Kobarg von der Integrierten Naturschutzstation Geltinger Birk für das Einfangen der Tiere. Dieser Dank geht ausdrücklich auch an die Pferdehalter in Schleswig-Holstein, die die übrigen Tiere zwischenzeitlich aufgenommen haben.



Auch Rötelmäuse genießen die wärmende Frühlingssonne und das frische Grün – und lassen sich dabei leicht beobachten.



VON RÖTEL- UND GELBHALSMÄUSEN

## Leises Rascheln am sonnigen Waldboden

Wer besonders im Frühjahr einmal durch die heimischen Buchenwälder spazieren geht, wird sie mit ein wenig Glück und Geduld ganz sicher zu sehen bekommen: die Rötelmaus *Myodes glareolus*. Zunächst nimmt man meist nur eine schnelle Bewegung aus den Augenwinkeln wahr oder hört ein Rascheln im trockenen Laub des Vorjahres. Bleibt man nun ruhig stehen und schärft den Blick, entdeckt man häufig, das man meist längst selber beobachtet wird: Aus einem Mauseloch am Fuß einer Buche oder aus der Bodenvegetation beobachten einen zwei dunkle Augen. Meist aber nicht lange, nach kurzer Gefahrenabwägung setzt sich das hektische Mäuschen wieder in Bewegung. Nicht zu verwechseln ist die Rötelmaus mit der Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis* – die trifft man gerne bei der Reinigung von Nistkästen oder besonders in den Wintermonaten beim Rumtoben auf dem Dachboden.

Die beiden häufigen, besonders in Wäldern zu beobachtenden Mäusearten lassen sich ganz gut im Gelände voneinander unterscheiden. Der Name der Rötelmaus geht auf die rotbraune Rückenfellfärbung der relativ kleinen, bis zu 15 cm langen Tiere (incl. Schwanz) zurück. Dabei wiegen die Tiere auch nur 12 bis 35 Gramm. Der Schwanz ist recht kurz, d. h. kürzer als der Rumpf, bei Gelbhalsmäusen und der noch in Frage kommenden

Waldmaus ist dies umgekehrt der Fall. Auch wirkt der Körper der Rötelmaus zudem eher rundlich-gedrungen, bei den anderen beiden Arten eher schlank. Die Rötelmaus ist eine Vertreterin der Wühlmause (wie Erd- und Feldmaus).

Das Fell der größeren und schwereren Gelbhalsmaus ist oberseits warm rot- oder gelbbraun. Die Ohren sind mittelgroß, die Augen groß und hervorstehend.

Die Unterseite ist fast rein weiß, die Abgrenzung zur Oberseitenfärbung ist sehr deutlich. Eine Brustzeichnung ist meist als durchgehendes, gelblichbraunes Halsband ausgebildet. Die Gelbhalsmaus gehört zu den Echten Mäusen (wie z. B. Wald- und Hausmaus oder die beiden Rattenarten), sie wird sogar gelegentlich mit einer kleinen Ratte verwechselt.

→





### **Vielseitige Speisepläne**

Rötelmäuse nehmen vielseitige Nahrung zu sich, sie fressen, typisch Wühlmaus, praktisch ausschließlich Pflanzenbestandteile. Im Frühjahr werden Gräser, Kräuter und Keimlinge gefressen, im Sommer und Herbst kommen Knospen, Samen, Früchte, Moose und Pilze dazu. Eicheln, Bucheckern und andere Samen werden als Wintervorrat eingelagert, dann steht zudem Baumrinde auf dem Speiseplan. Gelegentlich nagen Rötelmäuse auch unterirdisch die Wurzeln junger Bäume ab, so dass nicht selten frisch gepflanzte Junggehölze absterben. Ihr Vorkommen stößt daher nicht bei allen Waldbesitzern und Förstern auf Begeisterung.

Die negativen Auswirkungen der Rötelmaus in einem gesunden Wald sind jedoch eher gering, nennenswerte Probleme erst bei massenhaftem Auftreten zu verzeichnen. Vor allem auch wegen der Vielzahl natürlicher Feinde regulieren sich selbst große Vorkommen der Rötelmaus allerdings meist verhältnismäßig schnell.

Gelbhalsmäuse nehmen neben pflanzlicher Nahrung auch zwischen 10 bis 40 Prozent tierische Nahrung auf wie z.B. Käfer, Würmer, Raupen von Schmetterlingen, gelegentlich Vogeleier und töten manchmal sogar brütende Kleinvögel auf dem Gelege. Werden sie bei Nistkastenkontrollen im Kasten angetroffen, verstehen sie es auch kräftig zu zubeißen, meist ist aber die Flucht den Baumstamm hinab die bevorzugte Reaktion.

### **Heimliche Lebensweise**

Ob die Mäuse tag- oder nachtaktiv sind, hängt von verschiedenen Einflüssen ab. In Gebieten, in denen die häufig vorkommende, ganz überwiegend nachtaktive Gelbhalsmaus in hoher Dichte vorkommt, weichen Rötelmäuse beispielsweise der Konkurrenz aus, indem sie vor allem tagaktiv sind, während sie bei geringer Dichte der Gelbhalsmaus im gleichen Gebiet überwiegend nacht- und dämmerungsaktiv sind. Wer bei einem Spaziergang in heimischen Wäldern eine tagaktive Maus zu sehen bekommt, hat praktisch immer eine Rötelmaus vor sich. Gelbhalsmäuse scheucht man hingegen

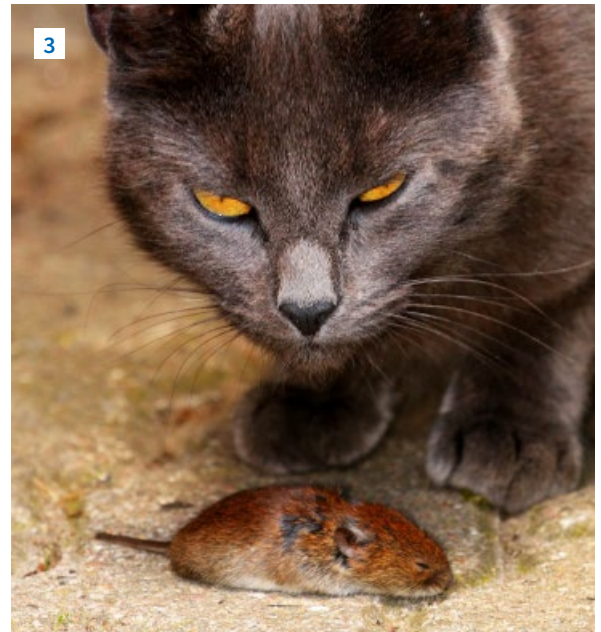
gerne mal auf, wenn der Holzhaufen umgeschichtet wird, Nistkästen gereinigt werden oder wenn im Herbst auf dem Dachboden trippelnde Mäusefüße einem den Schlaf rauben. Gelbhalsmäuse klettern sehr gut, durchaus bis in den Kronbereich der großer Bäume.

Beide Mäusearten finden sich in großen Teilen Europas und Nordasiens. Sie leben in Buchenwäldern, in Mischwäldern, waldnahen Hecken, Gärten und Gebüsch, die Rötelmaus häufig auch in der Nähe von Gewässern. Beide Arten gehören zu den häufigsten Säugetieren in Deutschland und in Schleswig-Holstein und sind daher ungefährdet.

### **Viele Fressfeinde**

Die Liste der Fressfeinde ist allerdings auch ganz schön lang: Neben Fuchs, Haus- und Baummarder, Iltis, Hermelin oder Mauswiesel nehmen viele Vogelarten wie Waldkauz, Waldohreule, Schleiereule und Uhu Mäuse als Beute zu sich, auch Weißstorch oder Graureiher langen gerne zu. Selbst der Mäusebussard kann im Frühjahr bei noch schütter belaubten





1. Gelbhalsmäuse werden häufig in Nistkästen für Vögel oder auch für Haselmäuse angetroffen. Sie werden leicht mit jungen Ratten verwechselt.
2. Der Fotograf ist längst entdeckt – Rötelmaus im Mauseloch.
3. „Mein Revier, meine Maus!“ Rötelmäuse haben viele Fressfeinde, auch Katzen und Hunde gehören dazu.

Bäumen in den Wäldern auf Rötelmausjagd beobachtet werden.

### Wegenetz im Unterholz und Waldboden

Die Nester der Rötelmause werden unterirdisch angelegt, ein dazugehöriges weitläufiges Wegenetz verläuft meist nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche. Zum Bau gehören – typisch Wühlmaus – Fraßgänge, Blindgänge und Erweiterungen, in denen Nahrungsvorräte eingelagert werden und das mit verschiedenen Materialien wie Moos, Laub und Tierhaaren gepolsterte Nest angelegt wird. Rötelmäuse werfen im Freiland zwei- bis maximal dreimal in ihrem Leben. Nach gut neun Wochen sind die Tiere geschlechtsreif. Die Lebenserwartung der Rötelmaus liegt im Mittel bei anderthalb Jahren. In nahrungsreichen Sommern kann es, wie in den vergangenen Jahren mit einer reichen Buchen- und Eichenmast, zu einem schnellen Anwachsen der Population kommen. Dies gilt auch für die Gelbhalsmaus. Sie legt ihre Nester meist in Erdbauen zwischen Baumwurzeln oder unter Felsblöcken an, seltener in Holzstö-

ßen, in Eichhörnchenkobeln und Nistkästen bis in mehrere Metern Höhe. Erdbaue übernehmen sie von Maulwürfen oder Wühlmäusen, selten graben sie sich selber welche. Im Herbst und Winter nutzen Gelbhalsmäuse zudem Baumhöhlen, Nistkästen und menschliche Siedlungsstrukturen.

### Gelegentliche Krankheitsüberträger

Rötelmäuse können auch Krankheiten übertragen. Für den Fuchsbandwurm stellt die Rötelmaus einen Zwischenwirt dar. Durch den Befall mit den Larven des Parasiten wird die Rötelmaus geschwächt und eine leichtere Beute für den Endwirt, dem Fuchs. Aber auch Hunde und Katzen fressen befallenen Tiere und können dann infektiöse Eier ausscheiden.

Ebenfalls kann der Hanta-Virus vor allem durch Rötelmäuse, aber auch durch Gelbhalsmäuse übertragen werden. Die Infektion wird durch direkten oder indirekten Kontakt mit infizierten Tieren und deren Ausscheidungen ausgelöst.

### Viel Spaß bei der Mäusepirsch!

Man sollte daher die häufig tagaktiven Rötelmäuse beim Waldspaziergang in Ruhe lassen, das gilt grundsätzlich für alle Wildtiere und damit natürlich auch für die Mäuse – und nicht anfassen. Nehmen Sie doch mal ein kleines Fernglas mit, um die flinken Bodenbewohner besser beobachten zu können. Viel Erfolg bei der Mäusepirsch!



Carsten Pusch  
NABU Schleswig-Holstein  
Stellv. Landesvorsitzender  
Carsten.Pusch@NABU-SH.de



VIEL ZU FRÜH!

## Nachruf Sabine Reichle

Am 3. Februar 2020 verstarb im Alter von nur 55 Jahren Sabine Reichle, eine unserer engagiertesten Mitstreiterinnen im Naturschutz Schleswig-Holsteins. Schutz und Entwicklung der Natur verstand sie als Lebensaufgabe, die sie beruflich wie ehrenamtlich mit außerordentlicher Fachkompetenz und Zielstrebigkeit, aber immer mit viel Herzblut, verfolgte.

1995 fand Sabine als Biologin beim WWF ihren Traumjob. Als Mitarbeiterin der damals in Mölln angesiedelten Außenstelle war sie unter der Leitung von Thomas Neumann zuständig für Ankauf und Management schutzwürdiger Flächen in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, unter anderem im Bereich des Zweckverbands Schaalsee-Landschaft, dessen zweite Geschäftsführerin sie vor einigen Jahren wurde.

Ein weiterer wichtiger Teil ihrer Arbeit bestand in der landesweiten Begleitung der Umsetzung der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie (WRRL). Von Beginn an war sie engagiertes und kämpferisches Mitglied der verbandsübergreifenden Arbeitsgemeinschaft „WRRL in Schleswig-Holstein“ der Naturschutzorganisationen. Besonders am Herzen lag ihr dabei von jeher die Trave. Mit großer Sachkenntnis setzte sie sich für die Renaturierung der Trave ein, zumal sie mit ihrem Wohnort Klein Barnitz dicht an diesem Fließgewässer lebte. Eines dieser Projekte war dabei die naturgemäße Sanierung des Travealtarms im Kneeden.

Auch darüber hinaus engagierte Sabine sich in Schleswig-Holstein für den Arten- und Lebensraumschutz. So koordinierte sie den Kranichschutz, ließ sich als Rissgutachterin für das Wolfmanagement schulen und setzte sich für den Erhalt

alter Laubwälder ein. Zudem vertrat sie die Belange des Naturschutzes in einer Vielzahl von Veranstaltungen und Gremien.

Vor Ort engagierte sich Sabine tatkräftig in ihrer über 20-jährigen Leitung des NABU Reinfeld-Nordstormarn. Praktischer Fledermaus- und Amphibienschutz, die Umrüstung von Kirchtürmen als Wohnstätten für Turmfalken und Dohlen, die Betreuung von Seeadlerbrutplätzen und der Aufbau eines Naturlehrpfads am Reinfeld Herrenteich sind nur Ausschnitte der vielfältigen Reinfeld NABU-Aktivitäten unter ihrem Vorsitz.

Sabine war nicht nur eine Naturschutzmacherin, sie verstand es auch, andere Menschen an die Natur heranzuführen und zu begeistern. Ein besonderes Produkt ihrer Kinder- und Jugendarbeit war der zusammen mit ihrem Mann gedrehte Film „Trave-Kids auf Flusssafari“, der 2013 mit dem Deutschen Naturschutzpreis ausgezeichnet wurde.

Nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch landesweit bewegte Sabine viel, scheute dabei auch keine Kontroversen. Ihrer geschickten Argumentation, basierend auf profundem Fachwissen und guter Vorbereitung, vorgetragen in einer Mischung aus Freundlichkeit und Beharrlichkeit, waren auch „hartgesotene“ Gegner nicht gewachsen. So war es

eine Freude, sich in Diskussionen zu Konfliktthemen mit ihr gegenseitig die Bälle zuspiesen zu können und damit so manchen Vertreter der anderen Seite in Verlegenheit zu bringen. Dabei strebte Sabine in keiner Weise nach persönlicher Profilierung. Meist hielt sie sich lieber im Hintergrund, von wo sie aber erfolgreich die Fäden zog. Aber auch in vielen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens war Sabine informiert, engagiert und eine kluge Gesprächspartnerin.

Selbst während ihres langjährigen Krebsleidens setzte sich Sabine in Beruf und Ehrenamt bis zuletzt mit aller Kraft für den Naturschutz ein. Tragisch, dass sie den Kampf gegen die Krankheit verlor. Sabine hinterlässt einen Ehemann und ihren Sohn.

Wir werden Sabine in ihrem Einsatz für die Natur, aber auch als geschätzte Freundin und höchst angenehmen Menschen vermissen.

NABU Schleswig-Holstein  
Vorstand und Geschäftsführung